

Ehrenamtler wollen keine Verträge

Sauerländischer Gebirgsverein geht bei Markierung von Wanderstrecken neue Wege

VON JENS HÖHNER

Oberberg. Was passiert, wenn eine bisher ehrenamtlich ausgeführte Tätigkeit plötzlich zu einer vertraglich geregelten und festgelegten Leistung wird? Das fragen sich etliche Oberberger, die eben in ihrer Freizeit mit Pinsel, Farbe und Werkzeug durchs Grüne streifen, um Wanderwege ins Auge zu fassen und die Markierungen am Wegesrand auffrischen, austauschen oder überhaupt erst anbringen. Und das tun die Wegemarkierer im Auftrag des Sauerländischen Gebirgsvereins (SGV), der seit Jahrzehnten in einigen Teilen Nordrhein-Westfalens allein das Recht besitzt, Routen auszuweisen und diese zu kennzeichnen.

Dieses exklusive Recht aber hat der SGV jetzt einer Tochterfirma, der SGV Marketing GmbH, übertragen. Und die will die Ehrenamtler mit Honorarverträgen ausstatten und den Kommunen das Markieren von Wanderwegen in Rechnung stellen. Geschäftsführer Christian Schmidt spricht von einem Pilotprojekt mit dem Ziel, das vorhandene Streckennetz Kilometer für Kilometer auf Vordermann zu bringen und vielleicht zu reduzieren, um eine bessere Qualität zu erzielen. „Bis Ende des Monats wollen wir mit allen Kommunen sprechen und die Verträge ausarbeiten“, sagt Schmidt.

Furcht vor Verlust der Lizenz

Den Ehrenamtlern aber bereitet dieses Vorgehen Sorge, mancher ist verärgert: „Was geschieht denn, wenn ein Markierer die geforderte Leistung nicht erbringen kann? Fliegt er dann?“ Gerade heute, da so viele Menschen ins Grüne drängen, sei das Markieren wichtiger als jemals zuvor, sagt ein anderer Oberberger. Beide wollen ihren Namen jedoch nicht in der Zeitung lesen – aus Furcht vor Konsequenzen und vor dem Verlust ihrer Lizenz. „Eine Wanderroute auszuweisen bedeutet mehr, als nur ein Schild an einen Baum zu nageln.“

Insgesamt misst das Wegenetz in Oberberg gute 3000 Kilometer. Den Angaben der in Attendorn ansässigen Marketing GmbH zu Folge sind die Verträge mit Hückeswagen und Bergneustadt sowie Reichshof und Engelskirchen unterzeichnet, Marienheide folge in Kürze. „Ich halte das für eine gute Sache“, sagt Engelskirchens Bürger-



Wer durch Oberberg wandert, orientiert sich dabei an den Routenmarkierungen des Sauerländischen Gebirgsvereins. Symbolfoto: Giesen

Das sagt die Naturarena

„Das Netz der Wege im Bergischen Wanderland ist nur so gut wie die Wege, die dorthin führen.“ Das sagt Tobias Kelter, Geschäftsführer der Naturarena Bergisches Land. Der Tourismusverband begrüßt die Initiative des Sauerländischen Gebirgsvereins (SGV), „zumal die Kommunen in Oberberg immer wieder darauf hingewiesen haben, dass die Qualität der vorhandenen Wege nicht ihren Wünschen und Vorstellungen entspricht“. Kelter: Das neue System aber biete sowohl den Kommunen als auch am Ende den Ehrenamtlern eine vertragliche Sicherheit, da ein Management aufgebaut werde. „Nä-

lich muss sich der SGV in den zwei Pilotjahren an seinen Versprechungen messen lassen“, betont der Geschäftsführer. „Wir werden da sicherlich manches Gespräch führen.“

Nicht zuletzt aber ergebe sich nun die Chance, das Netz der Wanderstrecken insgesamt zu überprüfen, manche Wege vielleicht zu streichen und es damit auch zu entzerrern. „Und das tut eben auch den Wanderwegen gut, die ins Bergische Land hinführen.“ Insgesamt ziehe der SGV glatt, was er in vergangenen Jahren versäumt habe, und bringe es in eine rechtliche bindende Form. (hoh)

Das soll sich ändern

Künftig sollen die Wegemarkierer im Oberbergischen Kreis für die SGV Marketing GmbH arbeiten, Grundlage dafür ist ein Honorarvertrag. Solche Verträge habe es im Kreisgebiet bisher nicht gegeben, berichten ehrenamtliche Markierer.

Ändem aber soll sich auch ihr Arbeitssystem: Hat jeder Markierer derzeit feste Strecken, die er betreut, so soll das Bergische Wanderland jetzt in Waben geordnet werden. Diese werden den Markierern dann zugeteilt: Treffen oder kreuzen sich zwei oder mehrere Wege in einer Wabe oder verlaufen sie darin parallel, so ist der Mar-

kierer für alle Wege in seiner Wabe zuständig.

Damit kämen auf die Kommunen aber unkalkulierbare Kosten zu, warnen die Kritiker. Abgerechnet werden soll dem Vernehmen nach in Brutto-Kilometern pro vorhandenem Weg. Da die Kommunen das Geld unter den freiwilligen Investitionen im Haushalt verbuchten, könnten diese Ausgaben als erste dem Rotstift zum Opfer fallen, sollte die Kommune in einen Nothaushalt rutschen. Wanderexperten fürchten, dass die Wege danach wieder dem Verfall preisgegeben wären und die Qualität leiden wird. (hoh)

meister Dr. Gero Karthaus. In Morsbach geht Amtskollege Jörg Bukowski nach erstem Zögern heute davon aus, dass auch er seinen Namen unter einen solchen Vertrag setzt: „Es gibt aber noch Fragen zur Ausgestaltung und Abwicklung der Wegezeichnungen.“ Bukowski bedauert indes, dass sich Oberbergs Bürgermeister in einer Gesprächsrunde nicht auf ein gemeinsames Vorgehen einigen konnten. „Aber Tourismus kann man eigentlich nur regional denken“, findet der Rathauschef. Gern hätte er auch

den Oberbergischen Kreis und die Naturarena Bergisches Land als Tourismusverband in der Runde gesehen. „Bei uns in Morsbach sind viele Ehrenamtler aus dem Heimatverein mit viel Einsatz und Akribie unterwegs, die wollen wir halten.“

In Lindlar wartet Tourismusmanager Stephan Halbach auf einen Vertragsentwurf, aber: „Wir sind nicht gewillt, ihn zu akzeptieren.“ Halbachs Kritik: Der Gebirgsverein gebe eine vormals ehrenamtlich erbrachte Leistung in die Hände einer GmbH,

die daraus ein Geschäftsmodell mache und Rechnungen schreibe. „Der SGV tritt das Ehrenamt mit Füßen“, findet Halbach. „Daher wird er oder die GmbH von uns kein Geld bekommen.“ Auch in Lindlar hätten ortskundige Markierer insbesondere die kleineren örtlichen Strecken am besten im Blick, daher sollte ihnen die Aufgabe zufallen, Wege auszuweisen – „und das ohne einen vertraglichen Druck“.

Doch was geschieht mit solchen Wegen, wenn kein Markierungsvertrag zustande kommt?

GmbH-Geschäftsführer Christian Schmidt spricht von einer „Basisqualität“, die dann sichergestellt werde – sofern es der Kommune und dem SGV gelinge, dafür Fördermittel beim Land lockerzumachen. „Aber wir lassen keinen Weg verfallen. Denn das wäre doof: Ihn erst verfallen zu lassen, um ihn dann doch aufzuwerten, weil die Kommune ihre Meinung ändert.“ So gehe er fest davon aus, dass die Arbeit auch jene Verwaltungen überzeuge, die diese Verträge derzeit skeptisch oder ablehnend sähen.